

Geschlechtergerechte Sprache in der Schule – für ein respektvolles Miteinander!

Positionspapier Oktober 2025

Kurzzusammenfassung: unsere Position

Bildungseinrichtungen müssen Orte sein, an denen alle Menschen respektvoll behandelt werden. Dazu gehört insbesondere für trans*, inter* und nichtbinäre Menschen die Verwendung geschlechtergerechter Sprache jenseits der binären Konventionen. Es liegt in der Verantwortung von politischen Entscheidungsträger_innen und pädagogischen Fachkräften, diese respektvolle Ansprache zu gewährleisten.

Hintergrund

Geschlechtergerechte Sprache hat viele Facetten: Verwenden richtiger Anrede und Pronomen, geschlechtsneutrale Formulierungen (z.B.: Lehrkraft statt Lehrer/Lehrerin) und Gendern mit Sonderzeichen (Lehrer_in, Lehrer*in, Lehrer:in) sind dabei nur einige Beispiele. Sie stellt einen wichtigen Baustein queer-inklusiver, trans*- und inter*freundlicher Räume und einen wichtigen Baustein von Antidiskriminierung dar.

„Gendern“ wird oft austauschbar mit geschlechtergerechter Sprache verwendet, bedeutet aber zunächst nur, Geschlecht in Sprache abzubilden – wie es z.B. auch beim generischen Maskulinum passiert. Im engeren Sinne meint gendern oft geschlechtergerechte Formulierungen, die auf Sonderzeichen zurückgreifen.

Im besten Sinne stellt geschlechtergerechte Sprache ein stärkendes Signal dar: trans*, inter* und nichtbinäre Menschen wissen, dass sie gesehen werden, ihnen bleiben die Mikroaggressionen¹ falscher Anrede erspart und sie können damit rechnen, im Fall weitergehender Diskriminierungen ein unterstützendes Umfeld zu finden. Gleichzeitig stellt geschlechtergerechte Sprache eine wichtige feministische Errungenschaft dar: Sie bewegt sich weg vom generischen Maskulinum, das Männer als gesellschaftliche Norm setzt, und bildet die gesellschaftliche Beteiligung und Potenziale auch von Frauen und nichtbinären Personen ab. Solche Signale haben Auswirkungen über die rein sprachliche Ebene hinaus und wirken sich z.B. auf Geschlechtergerechtigkeit bei der Berufswahl aus.

Geschlechtergerechte Sprache bringt Herausforderungen mit sich: sich an neue Anredeformen und Pronomen zu gewöhnen, erfordert Zeit und Übung, das Gendern mit Sonderzeichen will gelernt werden. Das Gendern mit Sonderzeichen wirkt sich außerdem auf die formal korrekte Schreibweise von Worten aus. Diese Auswirkung teilt es mit anderen sogenannten Wortbinnenzeichen, anders als z.B. im Fall wortinterner Klammern oder Bindestriche gibt es für das Gendern mit Sonderzeichen bisher keine Regelungen im Amtlichen Regelwerk.²

Da geschlechtsneutrale Formulierungen gesellschaftlich noch nicht weit verbreitet sind, wirken sie sich außerdem auf die Zugänglichkeit von Texten aus. Leichte Sprache z.B. tut sich oft schwer mit geschlechtsneutralen Formulierungen, da Geschlechtervielfalt jenseits von Mann und Frau ein erklärungsbedürftiges Thema ist, und Screenreader für blinde und seheingeschränkte Menschen sind nicht auf das Vorlesen von Gender-Sonderzeichen vorbereitet.

¹ Mikroaggressionen sind alltägliche Handlungen und Äußerungen, in denen sich z. B. Vorurteile zeigen.

² https://www.rechtschreibrat.com/wp-content/uploads/rfdr_PM_2023-07-14_ARW_Sonderzeichen.pdf

Gleichzeitig werden Institutionen und Personen, die geschlechtergerechte Sprache benutzen, immer wieder dafür angegriffen. Die Akteur_innen dieser Angriffe führen dabei teilweise die o.g. Herausforderungen als Bedenken ins Feld, sind aber nicht an Lösungsansätzen interessiert. Stattdessen geht es ihnen darum, geschlechtergerechte Sprache als Indoktrination zu diskreditieren. Dahinter stecken im Kern antifeministische und trans*- und inter*feindliche Anliegen: trans* und inter* Menschen, insbesondere nichtbinären Personen, wird ihre Existenz abgesprochen und die Sichtbarkeit aller Menschen, die keine cis* Männer sind, verhindert. Zunehmend wird die Verwendung geschlechtergerechter Sprache außerdem politisch unterbunden: sei es in Gender-Verboten für Schulen und Universitäten, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk oder die öffentliche Verwaltung. In all diesen Bereichen gibt es erhebliche rechtliche Bedenken gegen Genderverbote. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes schreibt in ihrer rechtlichen Einschätzung:

„Wird ein inklusiver und geschlechtergerechter Umgang mit Sprache durch den Staat verboten, ist das verfassungsrechtlich problematisch. Es besteht insbesondere die Gefahr, dass staatliche Einrichtungen verpflichtet werden, das Geschlechtsdiskriminierungsverbot (Artikel 3 GG) sowie allgemeine Persönlichkeitsrechte (Artikel 2 I in Verbindung mit Artikel 1 I GG) von Frauen, intergeschlechtlichen sowie nicht-binären Menschen zu verletzen. Je nach Bereich können weitere Grundrechte betroffen sein. „Genderverbote“ stehen zudem im Widerspruch zur Rechtslage in der Privatwirtschaft und den Wertungen des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG).“³

Schulen müssen ihrer Aufgabe gerecht werden und wirklich sichere, offene und stärkende Orte für alle sein.

Wir fordern daher von allen bildungspolitischen Entscheidungsträger_innen:

- Schaffen Sie Rahmenbedingungen für eine respektvolle Sprache – überall, und unabhängig vom Geschlecht.
- Wirken Sie daran mit, die bestehenden Rahmenbedingungen – etwa amtliche Sprachleitfäden – geschlechterinklusiv weiterzuentwickeln.
- Beziehen Sie dabei die Lebenswelt-Expertise queerer Menschen ein.

Schulleitungen und Lehrkräfte fordern wir auf, ihre Handlungsspielräume zu nutzen und inklusive Lernräume zu schaffen:

- Informieren Sie sich über geschlechtergerechte Sprache – von geschlechtsneutralen Formulierungen über geschlechtliche Vielfalt mit Sonderzeichen bis hin zu (Neo)Pronomen und Anredeformen.
- Verständigen Sie sich im Kollegium bzw. in Ihrer Klasse darauf, mit welcher Haltung Sie Sprache benutzen: Wie stellen wir sicher, dass niemand durch Sprache verletzt wird? Was tun wir, wenn es doch passiert? Welche Anredeformen, welche Arten geschlechtsneutraler oder -inklusive Sprache bevorzugen wir?
- Binden Sie Inhalte zur geschlechtergerechten Sprache, in den Unterricht ein, schaffen Sie dabei einen Bezug auf gesellschaftliche Vielfalt, Selbstbestimmung und gegenseitigen Respekt.
- Überlegen Sie, wie an Ihrer Schule ein offenes, akzeptierendes Miteinander gelebt wird. Gibt es z.B. Überlegungen dazu, was im Fall von Diskriminierung zu tun ist? Oder wie die Schule mit der Transition von Schüler_innen und Lehrkräften umgeht?

³ https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Standpunkte/05_genderverbot

Anlaufstellen

Unterstützung bei Antidiskriminierungworkshops, Fortbildungen für das Kollegium, und weiteren Maßnahmen finden Sie z.B. bei den Mitgliedern des Bundesverbands Queere Bildung und beim Netzwerk Schule der Vielfalt.



queere-bildung.de/netzwerk/vor-ort/



schule-der-vielfalt.org/

Links/weiterführende Literatur

[Pronomenposter Queere Jugend NRW](#)

[DREO – Deutsche Grammatik mit Neopronomen](#)

[Leitfäden Wertschätzende Kommunikation der an:sprech:bar Bielefeld](#)

[Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband zum Gendern](#)

[Rechtliche Einschätzung von Genderverboten durch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes](#)

[Duden Vielfalt-Wörterbuch](#)

[Sonderzeichen für geschlechter-inklusive Sprache – was kann, was darf? \(Infopapier der GEW NRW\)](#)



Queere Bildung e.V.
Gertrudenstraße 9
50667 Köln

0159 01347929
info@queere-bildung.de
www.queere-bildung.de